

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 48 (1922)  
**Heft:** 33  
  
**Artikel:** Helft mit  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-455728>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 21.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



## Helft mit

Der Eingang an Lösungen auf unser Preisausschreiben in No. 28 war über Erwarten groß. Aus dem Massenaufmarsch an Gedichten, Wäsen und Romanen hat die Redaktion diejenigen 15 Einsendungen herausgelucht, die ihr die besten schienen. Nun aber ist ja mit seiner Weisheit am Ende. Er denkt nicht daran, sich mit weitem elf Mitmenschen zu verfeinden, bloß um vier andere glücklich zu machen. Infolgedessen kommt nun erst die eigentliche Gemeinheit:

Die fünfzehn Einsender, deren Unterschrift mit Absicht weggeblieben ist, sollen nämlich sich selber richten. Jeder von ihnen erhält vier Stimmen, die er dazu verwenden darf, der Redaktion mitzuteilen, welcher Lösung er den ersten, welcher den zweiten, den dritten und vierten Preis gönnt. Da anzunehmen ist, daß jeder der Beteiligten sich selber den ersten Preis zuerkennen wird, soll das Original, falls wirklich auf jede Lösung bloß eine Stimme für den ersten Preis entfällt, eventuell demjenigen zugesprochen werden, der die meisten Stimmen für den zweiten Preis erhält. In diesem Falle würden dann auch die Träger des zweiten, dritten und vierten Preises entsprechend nachrücken. Unstatthaft ist es, daß einer seine eigene Lösung für alle vier Preise vorschlägt — es könnte ja auch einem einfallen. Es soll also für jeden der vier Preise eine andere Lösung vorgeschlagen werden. — Die „Stimmzettel“ sind spätestens acht Tagen nach dem Erscheinen dieser Nummer an die Redaktion einzusenden.

1 Es war einmal ein Schuster  
Der machte seine Schuh'  
Und sah dabei (das muß' er!)  
Dem Leben der Straße zu.

Sah er ein hübsches Mädel  
Und blieben die Herren steh'n  
So dreht' er seinen Schädel — —  
Ihre Schuh' sich anzuseh'n.

Und waren sie nicht von den feinen  
So schustert' er wieder draußlos;  
An den schönsten Mädchenbeinen  
Besah er die Schuhe sich bloß.

So sind leider Gottes sehr viele;  
Das Schöne, das sehen sie nicht,  
Nur ihre „verdienbaren“ Ziele.  
Beweis: — — Dieses Preise-Gedicht.

2 Unser Bundesrat und dieser Schuster  
sind Gegensätze: Der Letztere trifft den  
Nagel stets auf den Kopf!!

3 Das Leben ist hart und hart das Leder.  
Man muß sie klopfen, daß sie sich biegen,  
Bis sie der eigenen Form sich fügen.  
Nur — kann es nicht jeder.

Wie mancher klopft sich selbst auf die Finger  
Und spürt im Fleische die spitze Ahle!  
Auch ihm, dem Meister, als er noch jünger,  
Misriet die Sohlung verschiedene Male.

Zuweilen lag es nur an dem Schuhe,  
Der ein zu reizendes Füßchen umspannte.  
Dann kühlte er bloß das Feuer, das brannte,  
Und suchte vergebens zur Arbeit die Ruhe.

Stets liefen die Blicke ihm auf die Gasse,  
Daß sie die heimlich Verehrte erspähen,  
Und schließlich saß er in seinem Gelasse  
Bei falschen Stichen und krummen Nähten.

Ward seine Kunst auch stärker im Fache  
Und fester die Hand in drängenden Räten,  
So macht ihn noch heute die einzige schwache  
Gefährliche Seite zuweilen erröten.

Doch wenn er empfindet des Blutes Brausen,  
Dann klopft er rascher das Sohlenleder,  
Zu meiden die augenverlockenden Pausen.  
Nur — kann es nicht jeder.

4 Ein Damenbein wird leicht verehrt,  
Weil's der Erscheinung Reiz vermehrt.  
Ist gar sein Strumpf von zarter Seide,  
Wird's immer mehr zur Augenweide.

Oh Schuster, sieh! was dort sich beut,  
Gar lieblich Herz und Sinn erfreut! —  
— Der Alte kann sich nicht entschließen,  
Das hier gebotene zu genießen,

Ihn schmerzt und wurmt es viel zu tief:  
Sie trat schon beide wieder schief!



5 Ich sitz auf meinem alten Steiß  
Und trockne meinen Schusterschweiß.  
Was schert mich nasser Jungfernstumpf,  
Was Regen, Wind und Straßensumpf.  
Ich klop' in aller Herrgottsruh  
Pantoffeln, Stiefel und auch Schuh',  
Und kommt der Regen einst zur Ruh'  
Von wegen seinem Alter,  
So leg ich Stiefel weg und Schuh'  
Und les' den Nebelspalter.

6 Schuster, wo ist dein Gesicht?  
Ob du lächelst sieht man nicht.  
Ob ein sehnuchtsvoller Blick  
Folgt den schönen Mädchenbeinen,  
Die am Fenster dir erscheinen  
Wie ein Hauch von süßem Glück?  
Denkst du: Komm herein du Süße,  
Deine kleinen, netten Füße  
Deckt ein mangelhafter Schuh,  
Komm herein, ich seh' schon zu?  
— Ach, sie eilet schnell vorüber,  
Unheilbar dein Liebesfieber,  
Und es geht dir wie den meisten:  
Schuster bleib bei deinen Leisten.

7 In der Butik, dumpf und duster,  
Sitzt Herr Gyprian, der Schuster;  
Außerwärts im Sonnenscheine  
Wandeln ein paar Mädchenbeine —  
Gyprian, will's mich bedunken,  
Ist beruflich ganz verfunken,  
Ganz vertieft in seine Naht  
Denkt er nur an Pech und Draht;  
Doch von dem, was draußen lockt,  
Sieht er nichts, er schafft und hockt.  
Rein so lebten — 's ist zu schrein —  
Kann doch nur ein Schuster sein! —

8 Draußen lockt die „Poesie“;  
Ich folg' ihr mit den Blicken — —;  
Hab' altes Leder auf dem Knie  
Und muß die „Prosa“ flicken.

9 Sommer. Dunkle Kellerzelle.  
Wagenlärm und Morgenhelle  
In den krummen Stiebsgassen.

Alter Schuhe Schweißgerüche.  
Schräger Absatz. Lederbrüche —:  
Fröstelnd starren noch die nassen

Frühlingstage aus dem Bracke.  
Über waden und so weiter —  
Summt der Schuster vor sich her.

Staubbehangen träumt er heiter  
Über Waden und so weiter —  
Was verlangt ein Schuster mehr?

Und er hämmert auf die Sohlen.  
Kunden kommen. Mäde holen  
Sich das frisch bestrichne Paar.

Bald stehn wieder stramme Weine  
Fest im Schuh und eine feine  
Dame selzt zur nächsten Paar.

10 Der Teufel soll das Handwerk holen!  
Nur immer Männerstiefel sohlen,  
Und drinn im Herzen keine Ruß.  
Oft durch das Fenster hör ichs plappern,  
Hör' manchen Damenabsatz klappern,  
Und seh' den Seidenstrumpf dazu.

Ist man dabei — wie ich — poetisch,  
Gefühlsentwickelt, hochästhetisch,  
Und noch in voller Manneskraft:  
Dann kann es jeder wohl begreifen,  
Man möcht gleich auf das Handwerk pfeifen,  
Wenn man in Männerstiefeln schafft.

Man spintifiziert, bekommt das Fieber,  
Statt „Schuster“ wär' man lieber „Schieber“,  
Da gäbs doch manches Rendez-vous.  
's ist rein um aus der Haut zu wachsen,  
Man flucht und wettet gleich Hans Sachsen  
Und kommt um alle Seelenruh!

11 Wie der Professor vom Katheder  
Den letzten Schluß der Weisheit blüht,  
So selbstbewußt klopft der das Leder,  
Der hier auf seinem Dreibein sitzt.

Er ist in seinem Fach beschlagen;  
Kennt auch die Welt; denn wie der Fuß  
Des Menschen seinen Schuh getragen,  
Erlaubt ihm manchen tiefen Schluß.

Doch wenn ein schlankes Füßepärchen  
Vorn Fenster übers Pflaster schwebt,  
Da fühlt er sich als Prinz im Märchen  
Von einem süßen Drang durchbebt.

Es ist für einen Augenblick  
Der Seelenfriede ihm vergällt:  
Er träumt von einem fremden Glück  
Und alaßt an eine höhere Welt.



12 Die Werkstatt dampft. — Ledergeruch.  
Ein Seufzer, wie ein unterdrückter Fluch. —  
Da fällt im Schacht der schmalen Gasse  
ein Sonnenstrahl, just auf die blasse  
Gylame dort am Fensterbrett, — — —  
dieweil sich draußen was vorbeibewegt;  
auf Stöckelschuhen zierlich schlanke Beine. —  
Dem Schuster fallen ungereimte Reime  
und Dinge ein. — Er schmunzelt leise  
in sich hinein, und denkt sich weise:  
So wie Hans Sachs bin auch ich ein Schuh-  
macher und Poet dazu!

13 Es gibt der Schuster viele  
auf diesem Erdenrund,  
sie tun mit blödem Spiele  
sich allerorten kund. —  
Die ihr mit Stank und Dünsten  
umnebelt uns den Blick,  
ihr Schuster in den Künsten  
und in der Politif:  
Nehmt diesen euch zum Muster,  
und achtet hoch den Mann;  
er ist von allen Schustern  
der einzig, der was kann.

14 Derweil er Sohlen geklopft und gefeilt  
Und geträumt, wer sie tragen mag,  
Ist manchem das Glück vorüber geeilt  
Draußen am helllichten Tag!

15 „Zwanzig Jahr sitz ich schon da und hab's nicht  
weit gebracht, immer hieß es: „Schuster bleib bei  
Deinen Leisten.“ Jetzt bleibt mir nur die eine  
Hoffnung, daß es bald Revolution gibt, vielleicht  
werd ich dann Bundespräsident. Der Gert war  
ja nur ein simpler Sattlergell und ich bin doch  
wenigstens Meister!“ —

## Lieber Nebelspalter

Mein Nachbar jam-  
merte heute Morgen, daß  
alle seine Hühner auf die  
Kirschbäume flogen, um  
sich dort gütlich zu tun.

Ich tröstete ihn, indem  
ich ihm auseinandersetzte,  
daß wir wohl dasselbe ma-  
chen würden, wenn die Kir-  
schen nicht zu uns kämen.

Das Schlimmste ist,  
meinte hierauf der Nach-  
bar, daß die Hühner keine  
Eier legen, wenn sie so  
viel Kirschen fressen.

„Auch ich würde ent-  
scheiden das Letztere vor-  
ziehen“, — erwiderte ich  
prompt, womit ich mir  
einen bitterbösen Blick und  
einen eiskalten Abschied  
zuzog. Stachelschwein

\*

## Flaggen und Taschentüchlein

Die nationale Fort-  
schrittspartei von LaChaux-  
de-Fonds hat eine Ini-  
tiative in Gang gesetzt,  
wonach inskünftig bei der  
Beflaggung öffent-  
licher Gebäude nur die  
offiziellen Farben Verwen-  
dung finden dürfen und hat rasch die erforder-  
lichen Unterschriften zusammengebracht.

Das ist erfreulich; denn es ist ganz am  
Platz, wenn wir unsre öffentlichen Gebäude  
nicht mit fremden Federn schmücken.

Eine andere Initiative, die von Bern aus  
in Szene gesetzt werden soll, wird freilich nicht  
so leicht zum Ziele gelangen. Diese neueste  
Initiative hat die Absicht, dahin zu wirken,  
daß sämtliche Schweizerbürger, sofern sie in  
der linken Rocktasche ein Taschentüchlein teilwei-  
se sichtbar tragen, als Farbe für dieses Taschentü-  
chlein die Nationalfarben eines fremden  
Staates wählen. Man glaubt, daß diese  
Initiative noch bei einigen Schweizern auf  
Widerstand stoßen wird. Wenn auch schon,  
vor allem in den größern Städten, sehr viele

## GORDON BENNETT-FLIEGEN

W. Bent



„Einen Ballon, für die Kleinen, zum Andenken, mein Herr!“ — „Danke. I bringe da scho  
en Ballon hei, aber da chaufen-i da ame-n-angere-n-Ort!“

Schweizer sind, die sich mit einem ganz be-  
sonderen Wohlgefallen mit fremden Staats-  
farben zu schmücken belieben, so wird der Gedanke,  
daß diese echt schweizerische Ragbuckelei allge-  
mein eingeführt werden soll, doch heute noch  
kaum so allgemein befreunden können, daß man  
der Initiative Erfolg versprechen darf. Hin-  
gegen ist mit Bestimmtheit anzunehmen, daß  
wir, wenn unsre jungen Leute in der Nach-  
äffung fremder Gewohnheiten, die sie nicht  
verstehen, im gleichen Maße Fortschritte machen  
wie in den letzten zehn Jahren, in ganz kurzer  
Zeit dafür reif sein werden.

\*

## Marsbeobachtung in 4000 m Nähe

Das außergewöhnlich kalte Wetter der letzten

Wochen braucht uns eigent-  
lich nicht mehr stark zu  
wundern, wenn man be-  
denkt, daß der Mars sich  
in einer außerordentlichen  
Nähe zur Erde befindet.  
Wie der „Bund“ be-  
richtet, befindet sich unser  
Nachbar in 4000 m Nähe  
und soll vom Pik von Ze-  
neriffa aus, welcher sich  
auf 3710 Meter über  
das Meeresniveau erhebt,  
beobachtet werden. Wenn  
es nun auch nicht gelingen  
wird, eine Leiter über die  
fehlenden 290 Meter hin-  
wegzulegen, so ist doch an-  
zunehmen, daß unsere Flie-  
ger die kleine Distanz be-  
quem überbrücken können  
und uns ein paar Mars-  
einwohner, sowie kinema-  
tographische Aufnahmen  
der dortigen Landschaft be-  
schaffen werden. ae.

\*

## Es gab einmal

Es gab einmal Mini-  
ster, die hatten alle Jahre  
nur eine Konferenz. Sie  
hielten keine große Reden,  
aber doch wenn die Konfe-  
renz vorbei war, wußte

man, sie hatten einen Entschluß gefaßt, der ge-  
halten wurde. Ihre Reden waren nie lang, alles  
faßten sie kurz, aber das Kurze hatte einen Sinn.  
Das Volk kannte diese Männer, hatte Vertrauen  
zu ihnen, denn sie sprachen für das Wohl des  
Volkes, nicht für sein Verderben. Es gab einmal  
Minister.

\*

## PREISABBAU!

### Großer Preisabschlag auf Pässe

Schweizer Pässe für das Ausland kosten statt  
Fr. 7.— (im Vorjahre) jetzt nur noch Fr. 13.—!

Das reisende Publikum wird eingeladen, von  
dieser Vergünstigung recht ausgiebigen Gebrauch zu  
machen. Die Direktion.

Zürich, im Juli 1922.